

Hinweis

Die Schreibweise wurde den Regeln der aktuellen Rechtschreibung angepasst.

## Das Geheimnis der Wunderheilungen

### Bruno Grönings Lebensweg als Heiler, Humanist und Idealist 7. Teil

Neues Europa, 1.12.1959



## Ferndiagnosen und Fernheilungen

Es war der gleiche Arzt, der mir ein halbes Jahr später, als ich ihn zufällig wieder traf, versicherte, seiner Patientin gehe es immer noch ausgezeichnet. Er überwachte sie noch und richte sich dabei nach Ratschlägen, die ihm Gröning selbst erteilt habe. Im Übrigen habe er bei einem Besuch bei Gröning einem Ereignis beigewohnt, das ihn erschüttert habe: einer Ferndiagnose und einer Fernheilung.

Es handelte sich um die Frau eines Generalvertreters, die zu Gröning kam und ihn um Heilung ihres Mannes ersuchte, der sich zu dieser Zeit in einem Sanatorium in der Schweiz aufhielt.

Gröning übertrug die Krankheit des Mannes auf eine Helferin, die sich bei ihm befand und die mit der Transplantation der Krankheit einverstanden war. Die Helferin schilderte den Zustand des Kranken mit einer Genauigkeit, wie sie nicht einmal der Kranke selbst oder dessen Arzt der Ehegattin jemals mitgeteilt hatte. „Ich war“, erzählte der Arzt, „beeindruckt von der Klarheit und Zuverlässigkeit der Schilderung, denn auch das „Medium“ besaß keinerlei medizinische Kenntnisse oder Erfahrungen. Trotzdem wurden die Symptome und Nebenerscheinungen präzise beschrieben.

Gröning versprach, sofort die Heilung einzuleiten. Ich selbst begleitete die Dame eine Stunde später ans Telefon und stellte auf ihren Wunsch selbst die Verbindung zu ihrem Gatten her. Noch bevor sie ihrem Manne sagen konnte, dass sie mit Gröning bereits in Beziehung getreten sei, teilte er ihr fröhlich mit, dass er sich seit vielen Mo-

naten nicht mehr so wohl gefühlt habe wie seit etwa einer Stunde. Auch sein Arzt sei erstaunt über die plötzliche Besserung seines Zustandes. Wenn es so weiter gehe, könne er in vier Wochen zu Hause sein und weiterarbeiten. Vor allem die Lähmungserscheinungen des linken Beines seien wie fortgeblasen. Den Weg zum Telefon habe er erstmals seit Monaten ohne Stock zurückgelegt.“

Solche Ferndiagnosen waren bei Gröning keine Seltenheit. Was aber das Erstaunlichste bei ihnen ist, ist doch wohl, dass Ferndiagnosen nicht zum Bestandteil der normalen ärztlichen Praxis gehören und infolgedessen in jedem Falle von einem Verbot auszunehmen gewesen wären. Was ebenso für

### **Fernheilungen**

zu gelten hätte. Solche Fernheilungen geschahen durch Gröning zu vielen Hunderten wenn nicht Tausenden. Vor allem seit seinem öffentlichen Auftreten am 9. September 1949.

Am 29., 30. und 31. August 1949 erfolgten vor dem Traberhof zahlreiche solcher Wunderheilungen, also noch bevor Gröning selbst dort eintraf. Dies also waren Fälle, von denen Gröning selbst nichts wusste, die allein schon durch die innere Verbundenheit mit ihm bewirkt wurden.

Fernheilungen, die Gröning bewusst durchführte, geschehen während seiner Wirksamkeit zu Tausenden. Berühmt wurde jene, die Gröning von Bad Wiessee, Tausende von Meilen entfernt, in Brasilien einleitete und durchführte. Diese erfolgte aufgrund einer Ferndiagnose und dem Heilersuchen durch die Ehefrau des Erkrankten, die sich gerade in Deutschland aufhielt und Gröning persönlich aufsuchte. Im Gegensatz zu den anonymen Heilungen am Traberhof, wo Gröning weder die Patienten zu Gesicht bekommen, noch jemals von ihnen gehört hatte, hatte Gröning hier zwar den Patienten ebenfalls niemals in seiner Nähe. Er verschaffte sich jedoch eine Ferndiagnose über seinen Zustand und sandte ihm individuell fernwirkend seine Heilkraft.

Eine dritte Art von Heilwirkungen in die Feme sind jene Fälle, bei denen Gröning den Kranken nicht zu Gesicht bekam, ja zuweilen weder von seiner Existenz noch von der Art seiner Krankheit etwas wusste, die Fernheilung aber dennoch zustande kam, weil der Patient von sich aus den Heilstrom Grönings gewissermaßen „anzapfte“ und auf sich lenkte.

Fragte man Gröning, wie er denn diese Vorkommnisse, die doch höchst wunderbar waren, sich erkläre, antwortete er wohl mit jenem Satz, den er unter sein Bild in ein Buch schrieb, das vor uns liegt: „Es gibt vieles, das nicht erklärt werden und nichts, das nicht geschehen kann.“

Auch in diesem Satze spiegelt sich Grönings Gottvertrauen. Nichts gab es für ihn, das er vor Gott für unmöglich hielt! Durchforscht man Grönings schriftlichen Nachlass, könnte man ein ganzes Büchlein mit solchen Aphorismen zusammenstellen, mit

Stoßgebeten und Mantras, das vielen leidenden Menschen ein Trost wäre, sei ihr Leiden körperlicher oder auch seelischer Natur.

## **Grönings Lebensideal**

Nach welchen Grundsätzen lebte ein Mann wie Gröning? Welches war sein Lebensideal?

Er selbst hat die drei Grundsätze seiner Lebensführung immer und immer wieder ausgesprochen: Rechtschaffenheit, Arbeit, Glaube!

Ein „rechtschaffenes, tätiges und christliches Leben“ sei das, was er anstrebe, was jeder anstreben solle. „Ich will Sie alle gut und gläubig wissen!“, rief er einmal vor vielen Tausend Menschen aus. Oder: „Wer sagt, er glaube an einen Herrgott, der muss auch als Mensch demgemäß leben, muss Vorbild sein und zeigen, dass er ein guter Mensch ist“. Beweisen müssen Sie, dass Sie ein gottgläubiger Mensch sind.

Wer in Gröning nur den „Heiler“ sieht, sieht nur einen Teil von ihm. Wer sich gar nur an die Schilderung seiner „sensationellen“ Heilerfolge hält, betrachtet ihn nur höchst oberflächlich wie eine illustrierte Zeitung.

Was Gröning wirklich war, ist mit wenigen Worten zu sagen, die aber viel, ja alles bedeuten, was ein Mensch hier auf Erden nur sein kann: einer, der sein Christentum ernst nahm und bemüht war, es tätig zu leben!

## **Gröning: Künder und Verkünder**

„Heute ist es wohl doch so, dass neun Zehntel aller Menschen irgendwie dem Bösen verhaftet sind. Ich muss alles umkehren. Ich muss versuchen und alles tun, sie vom Bösen loszureißen, sodass letztlich wohl neun Zehntel gut sind!“

So verkündete Gröning Gott und so kündete er Ihn den Menschen. Sein Heilen war nur der Ausfluss seines Glaubens, sein Wollen war die Arbeit für Gott an den Menschen. Nur wer Gröning in diesem Sinne, seine Persönlichkeit in dieser ihrer Ganzheit versteht, versteht ihn auch ganz.

Wenn Gröning von bestimmten Kreisen so sehr verkannt wurde, so nicht zuletzt darum, weil er seinen Zeitgenossen zu einseitig als Wunderheiler dargestellt und vorgestellt wurde. Diese Äußerung seiner Menschenliebe trat nach außen, wurde den Massen sichtbar, verschluckte aber auch sein eigentliches Wesen: den Christen, den Künder und Verkünder! Es wurde diese Seite, dieser Kern seines Lebens, bisher nur wenigen, allzuwenigen bekannt.

Wir wagen heute zu sagen, dass Gröning niemals eine „Krankheit“ heilte. Er heilte immer den Menschen, den ganzen Menschen! Und er heilte ihn im eigentlichen und wirklichen Wortsinne des „Heilens“, das ist: er versuchte ihn zu „heiligen“.

„Ich muss (beim Kranken) beleben, was (in ihm) so lange schon gestorben war. Nicht immer ist es gleich zu fühlen, dass in ihn ein neues Leben eingezogen ist. Oft muss einer lange zuwarten. Aber dann geschieht es ganz plötzlich. Wenn er sich nicht unterdessen wieder vom Bösen, vom Geiste des Zweifels und der Kleingläubigkeit, anrühren ließ.“

„Das Gute leben und das Böse lassen“ empfahl Gröning einem Kranken, von dem er später sagte: „Der ist nicht gut! Ich fühlte es.“ Und oft auch bei anderen Gelegenheiten, ja vor großem Zuhörerkreis, fühlte Gröning das Gute und das Schlechte, das ihm entgegentrat oder vor ihm und um ihn miteinander im Streit lag.

Gut und böse, Gott und Satan, waren für Gröning häufig verwendete aber deswegen durchaus nicht primitiv aufgefasste Unterscheidungen. Wenn ihm Gott als „gut“ galt, so verstand er ihn als den „Gütigen“, dem er als Mensch durch eigene Güte und Menschenliebe näherzukommen versuchte. „Sie sind gut, Gröning!“ sagte ein Mann, der nicht auf seiner Seite stand, nach einer längeren Unterhaltung zu ihm. „Sie irren!“, entgegnete ihm Gröning. „Ich bin nicht gut. Ich versuche nur, Gottes Güte nachzuleben.“

Trotz allem war Gröning kein Eiferer: Er achtete jeden Glauben und fragte nie danach, welcher Konfession ein Hilfesuchender angehörte. Wer Gott überhaupt leugnete, dem strömte Grönings Mitleid zu und er rang mit ihm, um ihn zum Glauben zurückzuführen, ohne den er auch eine Heilung des Atheisten für sehr schwierig hielt. Trotzdem wies er auch den Ungläubigen nicht von sich. Er hatte kein Recht zu urteilen oder gar zu verdammen.

Fortsetzung folgt

**Quelle:**

Neues Europa, Stuttgart, 1.12.1959, S. 5